

878

56

XIV 1873

A

FRIDTJOF NANSSEN ESKIMO LEBEN



LEIPZIG u. BERLIN BEI GEORG HEINR. MEYER

A

4 878
56

Fridtjof Hansen

Eskimoleben

Aus dem Norwegischen übersetzt von
M. Langfeldt

Fünftes bis zehntes Tausend



Leipzig und Berlin W. 9.
Georg Heinrich Meyer
1903

Georg Müller

Inhalt:

Kapitel I.	Grönland und der Eskimo	1
" II.	Aussehen und Kleidung	14
" III.	Der Kajak und die Kajakgeräte	25
" IV.	Auf dem Meere im Kajak	46
" V.	Winterhäuser, Zelte, Frauenboote und Reisen	66
" VI.	Kochkunst und Lederbissen	75
" VII.	Charakter und soziale Verhältnisse	84
" VIII.	Stellung und Arbeit der Frau	101
" IX.	Liebe und Ehe	115
" X.	Moral	132
" XI.	Gerichtspflege, Trommeltanz und Vergnügungen	155
" XII.	Begabung. — Kunst. — Musik. — Dichtung. — Erzählungen Eingeborener	161
" XIII.	Die Religion der Eskimos	187
" XIV.	Europäer und Eingeborene	275
" XV.	Was haben wir erreicht?	286
" XVI.	Schluß	297



77 86548



163



Vorwort.

Den Winter über waren wir abgeschieden von aller Welt und ganz auf die Gesellschaft der Grönländer angewiesen. Ich wohnte in ihren Hütten, teilte ihre Arbeit und versuchte, so gut es ging, mich bei ihnen einzuleben und ihre Sprache zu erlernen. Doch leider ist ein Winter viel zu kurz, um dieses merkwürdige Volk, sein Gedankenleben und seine Kultur von Grund aus kennen zu lernen. Dazu gehört ein ernsteres Studium. Nichtsdestoweniger habe ich versucht, meine Eindrücke vom Leben der Eskimos in diesem Buche wiederzugeben, und mich dabei, soweit es mir möglich war, auf die Schriften älterer Grönlandsforscher gestützt. Es giebt ja auch Dinge, die dem Ankommenden mehr ins Auge fallen, als dem langjährigen Beobachter, der sie täglich vor Augen hat.

Sollte man mir auch nicht immer beistimmen, wenn ich mir gelegentlich eine Kritik erlaube oder die Schwäche zeige, ein untergeheendes Volk zu beklagen, das, vom Giftstachel unserer Civilisation gestochen, nicht mehr zu retten ist, so tröste ich mich damit, daß dadurch die Lage der Eskimos nicht verschlimmert werden kann, und hoffe, daß man meine Bemerkungen so auffassen wird, wie sie gemeint

sind. — Amicus Plato, amicus Socrates, magis amica veritas — die Wahrheit vor allem! Und sollte ich meinen Lesern manchmal unverständlich erscheinen, so möge es mir zur Entschuldigung dienen, daß man nicht unter diesem Volke leben kann, ohne es lieb zu gewinnen. Dazu ist ein Winter lang genug.

An den langen dunklen Abenden, wenn ich in der niedrigen Stube sitzend in die Flamme der Thranlampe starrte, hatte ich viel Zeit, meinen Gedanken nachzuhängen. Da war es mir oft, als sähe ich diese Naturmenschen Schritt für Schritt auf ihren Hundeschlitten und in ihren eigentümlichen Fellbooten aus dem fernen Westen herangezogen kommen. Ich sah sie sich durchkämpfen und ihre sinnreichen Gerätschaften nach und nach vervollkommen, sah sie sich selber zu großartiger Seetüchtigkeit ausbilden. Jahrhunderte, Jahrtausende vergingen, eine Generation nach der anderen erlag im Kampfe mit der Natur, während die Stärkeren unter ihnen Sieger blieben. Und ich konnte nicht umhin, für ein so tapferes Volk Bewunderung zu empfinden.

Doch hinter den glänzenden Bildern der Vergangenheit erhoben sich zwei andere, Gegenwart und Zukunft, in düsterem, hoffnungslosem Grau.

Auf Grönland lernten die Eskimos die Europäer kennen. Die ersten waren unsere Vorfahren, und die wurden von ihnen überwunden. Doch als wir wiederkamen — diesmal mit dem Christentum und unseren Kulturprodukten — da mußten sie uns als Herren anerkennen, und seitdem geht es mit ihnen bergab. Die Welt zuckt mitleidig die Achseln. Du liebe Zeit,

„Was war's denn weiter! 's ist ja einerlei,

„Wenn so ein Bettler stirbt!“